FRAG doch mal...

Manfred Mai

Ritter und Burgen

Mit Illustrationen von Hauke Kock

cbj

cbj ist der Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House

Unser herzlicher Dank gilt Matthias Körnich und der Redaktion der »Sendung mit der Maus« für die freundliche Unterstützung bei der Auswahl und Beantwortung der Fragen.

Umwelthinweis:
Dieses Buch wurde auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

2. Auflage 2006
© 2006 cbj, München
© I. Schmitt-Menzel / WDR mediagroup licensing GmbH
Die Sendung mit der Maus ® WDR
Lizenzagentur: BAVARIA SONOR, D-82031 Geiselgasteig
Alle Rechte vorbehalten
Lektorat: Ulrike Hauswaldt
Redaktion: Anette Reiter
Bildredaktion: Tanja Nerger
Umschlagbild und Innenillustrationen: Hauke Kock
Poster: Johann Brandstetter
Umschlagkonzeption: init. büro für gestaltung, Bielefeld
Bildnachweis für Innenfotos: Bildagentur Huber, Garmisch-Partenkirchen: 10, 11 o, 19, 22 o, 50;
Kastellanei Burg Eltz: 22 u; Staatliche Schlösser, Burgen & Gärten Sachsen/Albrechtsburg Meissen: 51 o;
Südwest Verlag, München: 11 u; Waldhäusl, Rosenau/Österreich Arco Digital Images: 51 u
Layout und Satz: Sabine Hüttenkofer, Großdingharting
AR • Herstellung: Ina Hochbach
Reproduktion: Wahl Media GmbH, München
Druck: TBB, Banská Bystrica
ISBN-10: 3-570-13145-9
ISBN-13: 978-3-570-13145-9
Printed in the Slovak Republic

www.cbj-verlag.de

Inhalt

4 Warum heißen die Ritter »Ritter«?
6 Wohnten alle Ritter in Burgen?
8 Wie konnte man so große Burgen bauen?
10 Warum stehen viele Burgen so hoch oben?
12 Wie schafften es die Leute, tiefe Brunnen zu graben?
14 Was taten die Burgbewohner bei einem Angriff?
16 Wie haben die Ritter eine fremde Burg erobert?
18 Wie sah eine Burg von innen aus?
24 Was haben die Menschen auf der Burg gemacht?
26 Wie gingen die Ritter auf die Jagd?
28 Wie blieben die Nahrungsmittel ohne Kühlschrank frisch?
30 Kannten die Ritter schon Spagetti mit Tomatensoße?
32 Hatten die Ritter Klopapier?
34 Mussten die Kinder auch zur Schule gehen?
36 Wie wurde man Ritter?
38 Wie kam der Ritter in die Rüstung?
40 Zogen die Ritter gerne in den Krieg?
42 Was taten die Ritter, wenn gerade kein Krieg war?
44 Worum ging es bei einem Turnier?
46 Was machten die Ritter im Winter?
48 Warum ging die Ritterzeit zu Ende?
50 Was ist der Unterschied zwischen Burg und Schloss?
52 Gibt es heute eigentlich noch Ritter?
54 Mauslexikon*
55 Register

* Alle im Text farbig hervorgehobenen Begriffe werden im Mauslexikon erklärt.

Warum heißen die Ritter Ritter?

Zum Ritter gehört auf jeden Fall ein Pferd. Denn das Wort Ritter stammt von »riddare« ab. Das ist Mittelhochdeutsch und heißt Reiter. Die Ritter waren Krieger, die auf dem Pferd in den Kampf zogen.

Im Mittelalter, zur Zeit der Ritter, führten die Könige viele Kriege, um möglichst viel Land zu erobern. Wer das meiste Land besaß, war reicher und mächtiger als andere Könige.

Im Jahr 800 nach Christus wurde Karl der Große zum mächtigsten König in Europa. Dazu hatten ihm ganz besondere Krieger verholfen, die mit Schwert und Lanze bewaffneten Ritter. Weil sie auf ihren Pferden so erfolgreich kämpften, hieß es seitdem: »100 Rosse (= Pferde) sind so viel wert wie 1000 Mann.«

Um eine Schlacht zu gewinnen, kam es also nicht mehr so sehr darauf an, wie viele Männer auf jeder Seite kämpften. Entscheidend war die Anzahl der gut gerüsteten und bewaffneten Ritter. Die Ritter waren bald mächtige Leute.

Wenn sie tapfer kämpften, wurden sie mit einem Stück Land belohnt. Und stellt euch vor, zu dem Land gehörten damals alle Bauernfamilien, die darauf lebten, gleich mit dazu. Sie gehörten dem Ritter und mussten für ihn arbeiten, wenn er es verlangte.

Geld bekamen sie dafür nicht. Und das war noch nicht alles: Sie mussten auch jedes Jahr einen Teil ihrer Ernte und einige Tiere beim Ritter abliefern. Diese Menschen, die nicht mehr frei über sich selbst bestimmen konnten, nannte man Leibeigene.

Wenn der Ritter nicht gerade für seinen König in den Krieg zog, herrschte er selbst wie ein kleiner König über sein Land.

Hatte er genug Geld, ließ er eine Burg darauf bauen, in der im Notfall alle Leute, die auf seinem Land lebten, Zuflucht fanden.

Und warum heißt das Mittelalter »Mittelalter«?

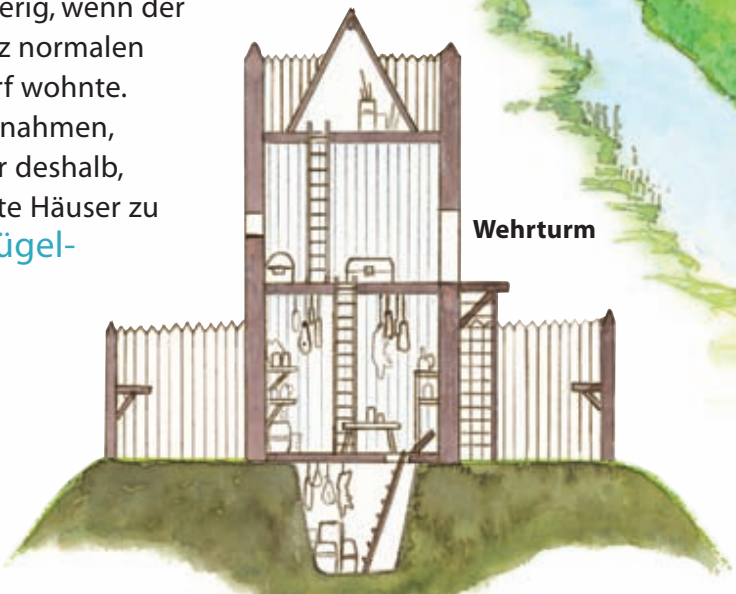
Diesen Namen haben sich nicht die Ritter ausgedacht, sondern Gelehrte, die lange nach dem Mittelalter lebten. Sie bewunderten das Altertum, die Zeit der Griechen und Römer. Auch die Kunst und Wissenschaft ihrer eigenen Zeit schätzten sie hoch. Doch in den tausend Jahren dazwischen (ungefähr 500 – 1500 nach Christus) wurde nicht viel vollbracht, so meinten sie. Sie fanden, dass die Wissenschaftler in jener Zeit nur sehr *mittel*mäßig Latein gekonnt hatten, und nannten diese Zeit deswegen Mittelalter.

Wohnten alle Ritter in Burgen?

Nein, bei weitem nicht. Am Anfang der Ritterzeit gab es überhaupt keine Burgen. Damals wohnten die Ritter in einfachen Holzhäusern – bis ihnen das zu unsicher wurde …

Halt, fangen wir lieber von vorne an. Wenn ein Ritter vom König ein Stück Land erhielt, war er damit Chef über alle Menschen, die auf diesem Land lebten. Sie mussten ihm gehorchen und für ihn arbeiten (wie ihr ja schon wisst), doch er musste auch etwas für sie tun: nämlich sie vor Räuberbanden und feindlichen Truppen beschützen.

Das war aber schwierig, wenn der Ritter in einem ganz normalen Haus mitten im Dorf wohnte. Als die Überfälle zunahmen, begannen die Ritter deshalb, besonders befestigte Häuser zu bauen, die Turmhügelburgen.



Zunächst wurde ein Erdhügel aufgeschüttet und darauf ein Wehrturm aus Holz errichtet, der von einem hohen Zaun umgeben wurde. Unterhalb dieses schwer einnehmbaren Turmes baute man die Vorburg: Wohnhütten, Ställe und Werkstätten, also ein ganzes Dorf, das wiederum durch einen hohen Zaun aus Baumstämmen geschützt wurde.

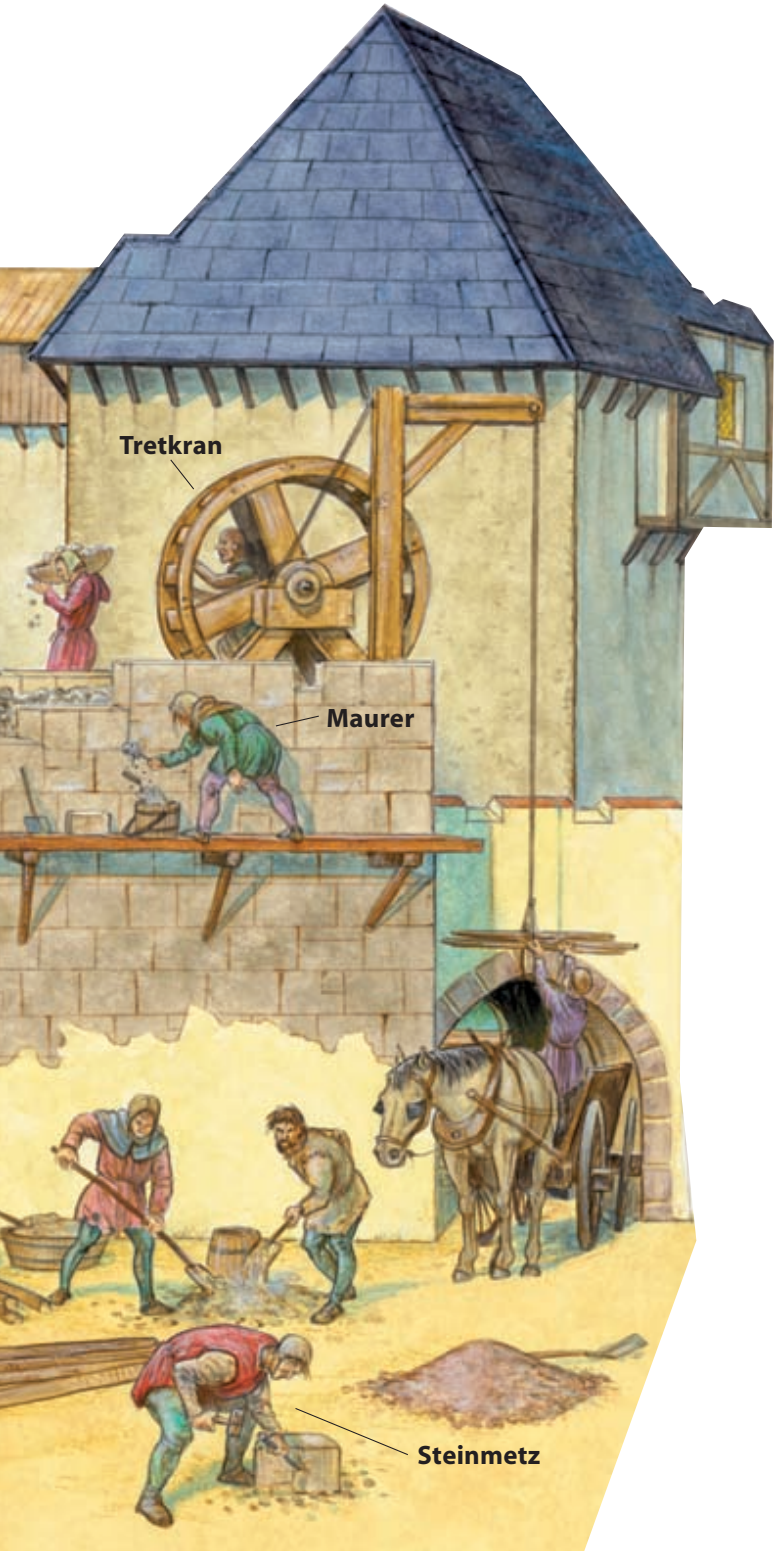
Manchmal legte man um Burg und Vorburg als zusätzlichen Schutz noch einen Wassergraben an. Über die ganze Anlage bestimmte der Ritter. Er war nun auch Burgherr geworden.
Fielen Feinde in das Land ein, flüchteten die Bauernfamilien samt ihren Tieren zunächst in die Vorburg. Erst wenn der Ritter und seine Männer die Vorburg nicht länger verteidigen konnten, zogen sich alle in den Wehrturm als letzte Zuflucht zurück.

Eine Turmhügelburg war einfach und schnell zu bauen. Aber weil Holz leicht brennt, gelang es den Angreifern immer wieder, die Burgen zu zerstören. Deswegen wurden neue Burgen immer öfter aus Steinen gebaut.

Wie konnte man so große Burgen bauen?

Indem sehr viele Menschen jahrelang Schwerstarbeit leisteten. Eine gut befestigte Burg aus Stein zu bauen, war wirklich aufwändig. Es gab ja kaum Maschinen, die den Menschen die Arbeit erleichterten. Ohne die kostenlose Mitarbeit der vielen leibeigenen Bauern hätten die Ritter niemals so riesige Steinburgen bauen können.

Aber die Bauarbeit war nicht nur hart, sondern auch schwierig. Deswegen stellte der Ritter einen Baumeister ein, der einen Bauplan machte, ausrechnete, was alles benötigt wurde, und den Arbeitern sagte, was sie tun sollten. Der Baumeister brachte meist gleich einige Handwerker mit.
Zunächst musste der Baugrund gerodet, das heißt von Bäumen und Sträuchern befreit werden. Gleichzeitig wurde das Baumaterial – Steine, Holz, Sand und Kalk – herbeigeschafft. Aus Felsen in der Umgebung wurden Brocken herausgeschlagen. Dann bearbeiteten Steinmetze die Felsbrocken mit Hammer und Meißel so lange, bis passende Steine vor ihnen lagen.


Tretkran
Maurer
Steinmetz

Maurer bauten mit den Steinen hohe Mauern, die aus drei Schichten bestanden: einer Innenmauer, einer Außenmauer und einem Hohlraum dazwischen, der mit Bruchsteinen, Geröll, Erde und Mörtel verfüllt wurde. Die Außenmauern einer Burg waren im unteren Bereich mehrere Meter dick und sehr stabil – schließlich sollten sie bei einem Angriff dem Stoß von Rammböcken standhalten.

Die kleineren Gebäude im Innern der Burg wurden weniger aufwändig gebaut. Für sie brauchte man vor allem Holz. Fachmänner für den Holzbau sind bis heute die Zimmerleute. Aus waagrechten, senkrechten und schräg eingesetzten Holzbalken bauten sie ein Gerüst: das Fachwerk. Zwischen die Balken wurden Weidengitter geflochten, die anschließend mit Lehm und Mist verschmiert wurden.

Warum stehen viele Burgen so hoch oben?

Wollten die Ritter einfach eine gute Aussicht haben? Oder wollten sie damit angeben, was für eine tolle Burg sie hatten? Ja, wahrscheinlich gefiel es ihnen schon gut, wenn man von weit her sehen konnte, wer der Chef in diesem Gebiet war. Aber der wichtigste Grund, Burgen möglichst hoch hinaufzubauen, war ein anderer.

Burg Rabenstein im Ahorntal (Bayern)

Stellt euch mal vor, eine Burg läge in einem Tal und man könnte von allen Seiten in sie hineinblicken. Was würde passieren, wenn Feinde kämen? Die hätten einen prima Überblick und könnten bequem von oben in die Burganlage schießen.

Höhenburgen waren sicherer. Also baute man lieber auf einem Felsen oder einer Anhöhe, auch wenn das sehr mühsam war. Von so einer höher gelegenen Burg aus konnte der Ritter Angreifer schon frühzeitig entdecken und die Burg gut verteidigen.

Burg Satzvey (Nordrhein-Westfalen)

Nicht alle Burgen waren Höhenburgen. Manche Ritter bauten ihre Burg auf eine Insel in einem See oder an das Ufer eines Flusses. Andere bauten im flachen Land und legten breite Wassergräben um die Burg an, um mögliche Angreifer auf Abstand zu halten. All diese Burgen nennt man Wasserburgen.

Es gab Burgen, die klein und sehr eng gebaut waren. Es gab aber auch riesige, ausgedehnte Burganlagen, die fast schon kleine Städte waren. In so einer Stadtburg lebten und arbeiteten viele Menschen. Wenn die Burg angegriffen wurde, halfen alle mit, sie zu verteidigen.

Wie auch immer eine Burg aussah, ganz wichtig war, dass man immer Trinkwasser vorrätig hatte. Wenn die Burg angegriffen wurde, mussten die Burgbewohner oft für Tage und Wochen, manchmal sogar für Monate genug zu essen und zu trinken haben. Deswegen war es am besten, wenn sich auf dem Burggelände eine Quelle befand. Andernfalls wurde ein Brunnen gebaut, aus dem man Grundwasser schöpfen konnte.

Burg zu Burghausen, die längste Burg Europas (Bayern)

Wie schafften es die Leute, tiefe Brunnen zu graben?

Sie bauten den Brunnen in kleinen Abschnitten. Stück für Stück gruben sie sich nach unten und sicherten den Brunnenschacht dabei zunächst mit Holz. Wenn sie beim Grundwasser angelangt waren, mauerten sie die Brunnenwand von unten nach oben mit Steinen hoch.

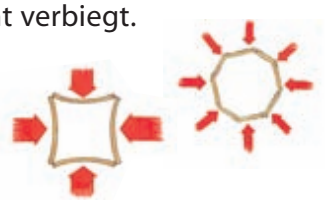
Schauen wir uns das mal genauer an:

1. Zuerst suchte man in der Hauptburg eine geeignete Stelle für den Brunnen und drückte einen großen Holzring in den weichen Grund.

2. Dann trieben die Brunnenbauer auf seiner Außenseite ringsum Bretter in den Boden, und zwar so, dass sie leicht schräg nach außen in den Boden eindrangen.

3. Die Erde zwischen den Brettern wurde ausgehoben, aber nur so weit, dass die Bretter noch fest in der Erde steckten.

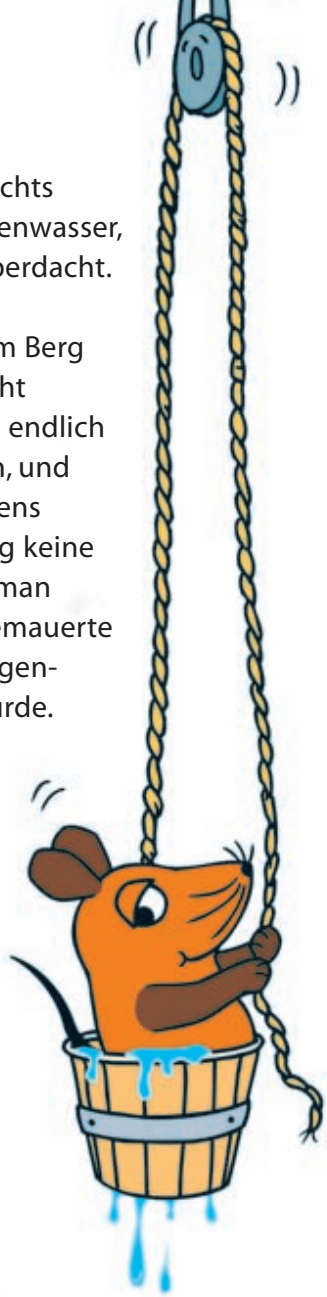
4. Nun fügte man unten einen zweiten Holzring zwischen die Bretter, der genauso groß war wie der obere Ring. Von da an wiederholte sich alles: Wieder wurden Bretter in das Erdreich getrieben, ein weiterer Ring wurde gelegt, und Stück für Stück wurde der Brunnen tiefer. Das Erdreich drückte zwar von außen gegen die Holzverschalung, aber der Brunnen stürzte trotzdem nicht ein. Das liegt an der Ringform: Ein Ring kann Druck sehr gut standhalten, viel besser als zum Beispiel ein Viereck, das sich unter Druck leicht verbiegt.



5. Wenn die Brunnenbauer das Grundwasser erreicht hatten, legten sie ein breites Steinfundament und mauerten dann Stück für Stück den ganzen Weg wieder nach oben. Die Holzverschalung allein wäre nämlich bald verrottet und dann wäre der Brunnen doch eingestürzt. Durch die dicht verfugten Steine hielt der Brunnen dauerhaft.

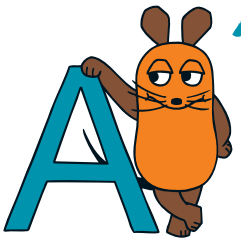
6. Damit in den Brunnen nichts hineinfiel, auch kein Regenwasser, wurde er zum Schluss überdacht.

Und wenn die Burg auf einem Berg stand? Musste man dann nicht ziemlich tief graben, bis man endlich auf Grundwasser stieß? Doch, und deswegen ließ man es meistens bleiben. Wenn es auf der Burg keine natürliche Quelle gab, legte man Zisternen an. Das sind gemauerte Becken, in denen das Regenwasser gesammelt wurde.

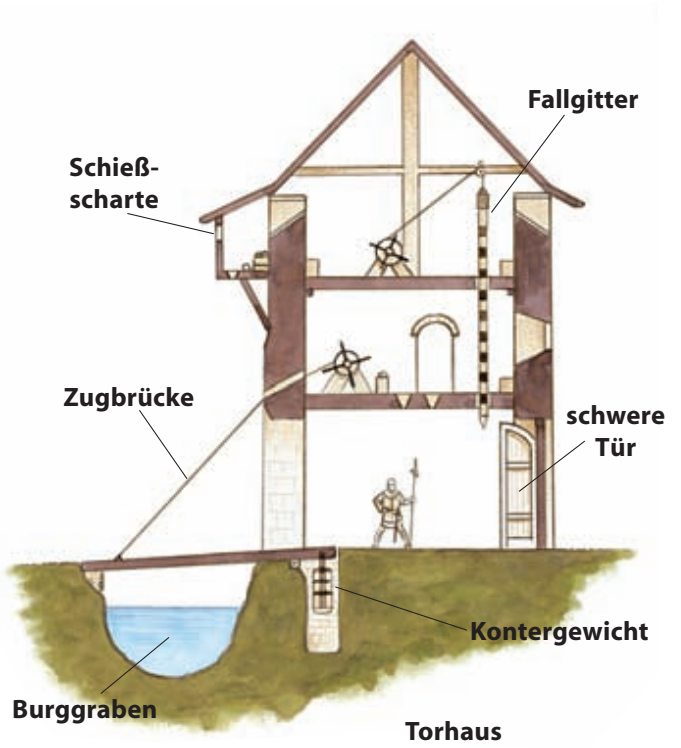


Brunnen

Was taten die Burgbewohner bei einem Angriff?



A laaaarm! Zugbrücke hoch!« Das war das Wichtigste, wenn sich Angreifer der Burg näherten: Alarm schlagen und die Zugbrücke hochziehen.



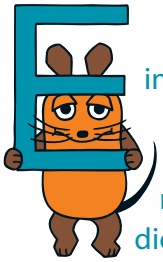
Die Verteidigung einer Burg war nicht einfach. Auf den Türmen hielten die Männer Tag und Nacht Wache. Sobald sie etwas Verdächtiges entdeckten, schlugen sie Alarm. Wenn die Zugbrücke nicht oben war, wurde sie sofort hochgezogen und das Fallgitter im Tor heruntergelassen. Dann verteilten sich die heraneilenden Krieger auf den Türmen und dem Wehrgang. Das ist der Gang, der oben an der Innenseite der Wehrmauer verläuft. Wenn die Angreifer nah genug waren, schossen die Bogen- und Armbrustschützen von dort ihre Pfeile ab.

Schafften es die Feinde trotzdem bis an die Mauer, warfen die Burgbewohner mit Steinen nach ihnen. Sie erhitzten Öl und schütteten es kochend auf die Feinde hinab. Auch Müll, stinkende Jauche und Mist wurden nach unten geworfen.
Aber manchmal gelang es den Angreifern trotzdem, eine Mauer zu durchbrechen und die Vorburg zu stürmen. Dann zogen sich die Burgbewohner in die Hauptburg zurück und verteidigten sie, solange es ging. Der letzte Zufluchtsort in einer Burg war der Bergfried, ein schwer einnehmbarer Turm, der in die Mauer eingebaut war oder mitten in der Hauptburg stand.

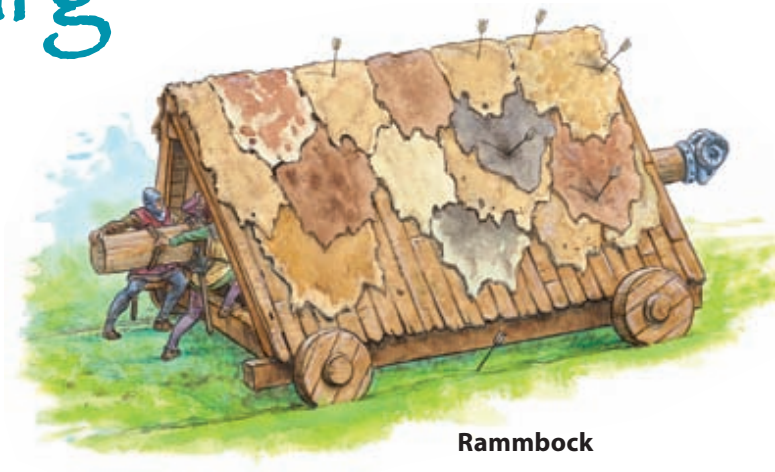
Es geschah nur sehr selten, dass Feinde eine Burg im Sturm eroberten. Meistens mussten die Angreifer die Burg belagern, das heißt, sie schlugen ringsherum ihre Zelte auf und passten auf, dass sich die Burgbewohner keinen Essensnachschub beschafften.

Jetzt zeigte sich, wie wichtig ein Brunnen und volle Vorratskammern für die Burgbewohner waren. Wenn nichts mehr zu essen da war, mussten sie sich ergeben, wenn sie nicht verhungern wollten.

Wie haben die Ritter eine fremde Burg erobert?



Eine gut gebaute Burg zu erobern, war sehr schwer. Außerdem war klar, dass dabei auf beiden Seiten viele Männer getötet würden. Deshalb hatten die Angreifer einige Tricks auf Lager.



Rammbock

Zum Beispiel schickte der feindliche Ritter einen seiner Männer in die Burg, der dort angeblich arbeiten wollte. Wenn er angenommen wurde, arbeitete er dort tatsächlich ein paar Tage. Dann öffnete er seinem Ritter und dem Gefolge nachts das Tor. Die überrumpelten Burgbewohner hatten kaum eine Chance und mussten sich ergeben. Manchmal gelang es dem Feind auch, einen Burgbewohner zu bestechen. Für einen Batzen Geld öffnete der dann nachts das Tor.

Und wenn es keinen Verbündeten in der Burg gab? Dann versuchten es die Angreifer mit einem Überraschungsangriff im Morgengrauen, wenn die meisten Leute auf der Burg noch tief und fest schliefen. Sie lehnten an mehreren Stellen lange Sturmleitern an die Mauer und stiegen hinauf. Gleichzeitig wurden die Wachen auf dem Wehrgang mit Pfeilen beschossen.

Schafften es ein paar Männer, über die Mauer zu klettern, konnten sie das Tor öffnen. Wenn der Angriff misslang, weil die Burgbewohner die Leitern umstießen, versuchten die Angreifer, das Burgtor oder eine Mauer mit dem Rammbock zu zerstören.

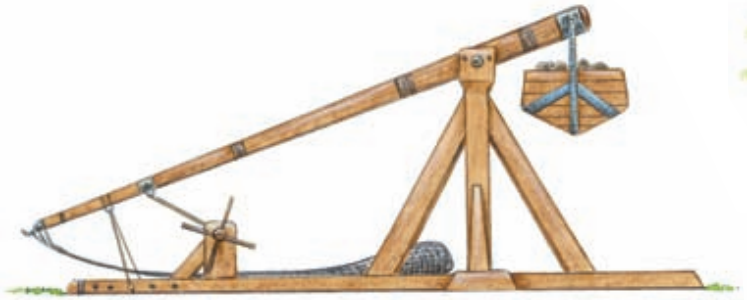
Der Rammbock war ein vorne verstärkter Baumstamm, der von vielen Männern gegen die Burgmauer gerammt wurde. Seine Stöße hatten so viel Kraft, dass sie Mauern zum Einsturz brachten. Der zeltförmige Wagen schützte die Männer vor Pfeilschüssen.

Bei Wasserburgen musste dafür zunächst der Graben überwunden werden: Also füllten die Belagerer den Graben mit Baumstämmen und Erde, bis ein Damm entstand.

Darauf wurde ein Rammbock oder ein Belagerungsturm gegen die Mauer geschoben. Von ihm aus konnten die Armbrustschützen ihre Pfeile abschießen und vielleicht sogar die Burgmauer überwinden.

Mit Bliden, riesigen Wurfmaschinen, konnte man aus großer Entfernung schwere Steine gegen die Burg schießen.
Oder man schleuderte brennende Geschosse in die Burg, damit ein Feuer ausbrechen und die Burgbewohner in Panik versetzen sollte.

Belagerungsturm



1. Blide schussbereit

2. Blide beim Abschuss

Wenn das alles nicht zum Erfolg führte, gab es immer noch einen Trick: Die Feinde gruben einen Tunnel bis unter die Burgmauer. Dort legten sie ein Feuer, sodass die Stützbalken verbrannten. Dann stürzte der Tunnel ein und mit ihm ein Stück der Mauer. Durch das Loch stürmten die Feinde in die Burg.

Wie sah eine Burg von innen aus?

Viele stellen es sich sehr gemütlich vor, in einer Burg zu wohnen. Heimelige kleine Kammern mit niedrigen Decken, knarrende Dielenböden und aus dem Fenster ein weiter Blick über viel Grün. Aber war es wirklich so gemütlich? Wie viele rauchende Schornsteine entdeckt ihr auf dieser Burg?

Nur drei Kamine in einer ganzen Burg, das ist nicht gerade viel, oder? Stellt euch mal vor, ein heutiges Mehrfamilienhaus hätte nur in drei Zimmern eine Heizung. Wer würde da schon wohnen wollen!

Nein, in einer Burg war es nicht wirklich gemütlich, schon gar nicht im Winter. Auch das viele Grün um die Burg herum war schließlich kein Garten oder Park. Ihr dürft euch nicht vorstellen, dass die Kinder dort spielen durften. In den Wäldern lebten damals noch Bären und andere wilde Tiere, die den Menschen gefährlich werden konnten. Also blieb man lieber in der Burg.

Burghof (Wartburg, Thüringen)

Jede Burg besteht aus einer Hauptburg und einer Vorburg. Die Vorburg war meist geräumiger. Hier waren die Pferdeställe, die Schmiede und andere Werkstätten sowie die Vorratskammern untergebracht. In der Burg auf dem Bild befindet sich ein Großteil der Vorräte im Haus des Burgvogts. Nur ganz große Burgen hatten einen Burgvogt. Er war ein Verwalter, der dem Burgherrn bei der Arbeit half.

Um 1130:
So einfach hat die Burg ursprünglich ausgesehen: eine Hauptburg mit Bergfried und wenigen Gebäuden.

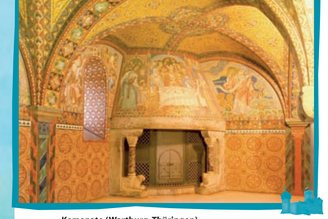
Um 1365:
Noch mal 100 Jahre später war sie zu einer mächtigen Burg mit Vorburg und vielen Nebengebäuden geworden.

Um 1250:
Später hatte man angebaut: den Palas, einen weiteren Turm, Werkstätten und Ställe.

1 Bergfried
2 Brunnen
3 Burgtor
4 Wirtschaftsgebäude
5 Ringmauer
6 Wehrturm
7 Palas
8 Ställe
9 Werkstätten
10 Kemenate
11 Burgkapelle
12 Burggarten

Bergfried
Kampfplattform
Wehrturm
Wohnräume des Burgherrn und seiner Familie
Palas
Unterkünfte für Mägde und Knechte
Kemenate
Wendeltreppe
Wachstube
Großer Saal
Kamin
Brennholzlager
Brunnen
Lager
Plumpsklo
Kampfplattform
Wehrturm
Hölzener Vorbau
Wehrmauer
Falknerei
Werkstätten
Kran
Schmiede
Spüle
Küche
Keller
Wachstube
Burggarten
Amtsstube
Kapelle
Abfluss
Aborterker
Kerkermeister
Waffenkammer
Brunnen
Pferdestall
Verlies
Tortürme
Hölzener Vorbau (Hurde)
Torturm zur Hauptburg mit Fallgitter
Burggraben
Schießscharte
Wehrmauer
Wachstube
Wehrgang
Burgtor mit Zugbrücke

In jeder Burg gibt es einen besonderen Turm. Das ist der Bergfried. Er steht in der Hauptburg und diente bei einem Angriff als letzte Zuflucht. Ihr könnt einmal um ihn herumgehen und werdet keine Tür finden: Die hatte man in den ersten Stock verlegt, damit die Angreifer nicht so leicht eindringen konnten.
Wenn die Feinde versuchten, die Tür aufzubrechen, konnte man sie von oben mit Pfeilen beschießen.



Kemenate (Wartburg, Thüringen)

In Friedenszeiten war das wichtigste Gebäude der Hauptburg der Palas, das ist das Wohnhaus des Ritters. In den frühen Burgen bestand der Palas vor allem aus dem Großen Saal. In ihm wurde gegessen, Gericht gehalten und gefeiert. Abends verwandelte sich der Raum in einen Schlafsaal. Mit Stroh und Laub gefüllte Matratzen wurden auf den Boden gelegt. Darauf schliefen die Besucher und auch die meisten Burgbewohner.
In den späteren, größeren Burgen war der Palas ein richtig großes Haus mit mehreren Wohnräumen für die Ritterfamilie.

Das Wohn- und Schlafzimmer der Ritterfamilie wurde Kemenate genannt. Das kommt von dem lateinischen Wort »caminus«, das Kamin oder Ofen bedeutet. Dieses Zimmer war oft der einzige Raum in der ganzen Burg, der im Winter beheizt werden konnte. Hier stand ein Bett, in dem Eltern und Kinder gemeinsam schliefen. In großen Burgen war auch die Kemenate meist ein eigenes Haus.
Sie wurde zum Bereich der Burgherrin und ihrer Töchter.

Die Küche befindet sich in dieser Burg unter dem Großen Saal. Das war bestimmt praktisch. Trotzdem war die Küche in vielen Burgen ein einzeln stehendes Gebäude. Schließlich wurde auf offenem Feuer gekocht. Falls es in der Küche mal brannte, war die Gefahr nicht so groß, dass gleich der ganze Palas Feuer fing.

Burgküche (Burg Eltz, Rheinland-Pfalz)

Für die Menschen des Mittelalters spielte der Glaube an Gott eine sehr große Rolle. Deswegen gab es in der Burg immer eine Kapelle. Mit ihren bunten Glasscheiben war sie der schönste Raum der Burg.

Zur Zeit der Ritter waren Glasfenster noch eine Seltenheit. Im Winter stopfte man die Fensteröffnungen einfach mit Holz und Stroh zu. Natürlich pfiff der Wind durch die Ritzen, und überall war es düster, kalt und feucht.

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE

Frag doch mal ... die Maus! - Ritter und Burgen

Gebundenes Buch, Pappband, 56 Seiten, 20,0 x 24,0 cm
ISBN: 978-3-570-13145-9

cbj

Erscheinungstermin: Oktober 2006

Wenn Kinder Fragen stellen und Erwachsene nicht weiter wissen, heißt es: „Frag doch mal ... die Maus!“

In nahezu jeder Familie haben seit 35 Jahren die bekannten „Sachgeschichten“ einen Sonderstatus: Nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene schauen gebannt zu, wenn in der „MAUS“ die Welt erklärt wird. „Die Sendung mit der Maus“ ist ein Klassiker mit Kultstatus! Das Erfolgsprinzip der „Sendung mit der Maus“ ist es, Fragen von Kindern ernst zu nehmen und sich intensiv mit ihnen auseinander zu setzen. Das macht auch die Sachbuchreihe: Einfache und verblüffende Kinderfragen wecken das Interesse an komplexen Sachverhalten, die dann Schritt für Schritt erklärt werden – spielerisch, sachlich fundiert und immer kindgerecht.

WAS MACHEN RITTER IM WINTER?

Detailgetreue Illustrationen und eindrucksvolle Fotos laden zu einer spektakulären Entdeckungsreise in die Zeit der Ritter und Burgen ein. Das aufwändig gestaltete Burgen-Poster zeigt die wichtigsten Burgen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Spielerische Folienseiten ermöglichen einen Blick hinter dicke Burgmauern und auf der großen Ausklappseite sieht man, was im Inneren der Burg so alles los war. So wird das Mittelalter lebendig!

Und das bietet jeder Band:
• Alle wichtigen Schlüsselthemen, die Kinder besonders interessieren
• Antworten auf die wichtigsten Kinderfragen
• Sorgfältig recherchierte Sachinformationen von renommierten Autoren
• Schritt für Schritt werden Sachverhalte erklärt
• Informationen und kindgerechte Bebilderung von erfolgreichen Illustratoren sowie zahlreiche Fotos unterstützen die Texte
• Die enge Zusammenarbeit mit der MAUS-REDAKTION garantiert Qualität und Originalität der Sachtexte
• Hochwertige Ausstattung: Zahlreiche Extras unterstreichen den spielerischen Charakter

Der Titel im Katalog